

reisen in die DDR befiel, sobald sie sich der Grenze näherten, um ein Ahnen von den DDR-Gegebenheiten wachzuhalten, das es eben nicht gestattet, über DDR-Bürger unter völligem Absehen der Gesamtumstände zu reden, in denen diese gelebt haben? Manche aus den alten Bundesländern wagten schon deshalb gar nicht diese Reise, weil sie sich dem psychischen Druck, insbesondere dem Gefühl des Ausgeliefertseins nicht gewachsen fühlten.

Bürger der alten Bundesländer haben nicht in der DDR gelebt. Das disqualifiziert sie nicht als Gesprächspartner schlechthin, sollte sie aber daran erinnern, daß zunächst einmal das intensive Hinhören auf das Erleben ihrer östlichen Landsleute angezeigt ist. Ihre Hilfe könnte gerade darin bestehen, für eine Gesprächssituation zu sorgen, in der auch Schweres und Belastendes ausgesprochen werden darf, ohne daß einem damit zugleich die Ehre abgesprochen wird. In einer solchen Atmosphäre wird es dann auch gelingen, eigenes Versagen anzuerkennen und auszusprechen.

Gegen das Verdrängen sollten auch die Bürger der alten Bundesländer wachsam sein. Oder was steht dahinter, daß Fotos etwa von der Begegnung Erich Honecker und Helmut Kohl 1987 weggedrückt werden?

Gab es etwa dieses Treffen nicht? Fällt es auch hier schwer, zu seinen Handlungen zu stehen?

Es hilft auch nicht, über die Banalität des Bösen zu staunen und daraus abzuleiten, daß man selbst demgegenüber immun wäre. Es gilt zu begreifen, daß sich Banalität und Durchschlagskraft nicht ausschließen. Im Gegenteil. Das, was beide zusammenbindet, ist die Angst vor drohenden und ja auch tatsächlichen Repressalien. Um der Angst, und damit um befürchteter Nachteile willen, hält man es für angezeigt, der eigenen Überzeugung Entgegengesetztes zu tun. Argumente stellen sich ein:

- Ich bin doch nicht blöd, andere tun es auch.
- Ich hab nur ein Leben.
- Ich muß an meine Kinder denken.
- Ich bleibe ansonsten durchaus der/die gleiche.